

Brigitte Aulenbacher

Sorgewohlstand.

Für ein globales Umdenken in der gesellschaftlichen Organisation des Sorgens und des Wirtschaftens

In den westlichen Kapitalismen des 20. Jahrhunderts wurden das moderne genuin andro- und eurozentrische Verständnis von Fortschritt durch Wissenschaft und Technologie und wirtschaftliches Wachstum im Kontext von Massenproduktion und -konsum historisch erstmalig mit einem Versprechen auf allgemeinen Wohlstand verbunden. Im 21. Jahrhunderts wirkt dieses Versprechen nach, wenngleich es nur für kleine Teile der Bevölkerung eingelöst worden war, obwohl es mit katastrophalen ökologischen Folgen verbunden ist und obgleich auch in den wohlhabenden Gesellschaften im Zuge der neoliberalen Globalisierung soziale Auf- durch Abstiege und Prosperität durch Austerität abgelöst worden sind. Der Beitrag zielt darauf, in Kritik am überkommenen Fortschritts-, Wachstums- und Wohlstandsdenken Wohlstand ausgehend von der Selbst- und Fürsorge zu definieren und schlägt dafür den Begriff des Sorgewohlstands vor. Hiervon ausgehend werden zum einen gesellschaftliche Entwicklungen im Feld des Sorgens dahingehend in den Blick genommen, wie sie sich zum bisherigen Wohlstandsdenken verhalten bzw. im Sinne von Sorgewohlstand ein Umdenken erfordern, behindern oder ermöglichen. Zum anderen wird gezeigt, dass Sorgewohlstand nicht ohne eine andere gesellschaftliche Organisation des Wirtschaftens denkbar ist und werden Ansätze hierzu näher betrachtet. Der Beitrag ist folgendermaßen aufgebaut:

Im ersten Schritt wird das moderne kapitalistische Fortschritts- und Wachstumsmodell dahingehend diskutiert, welches Menschenbild und Arbeits- und Sorgeverständnis ihm eingeschrieben ist. Gezeigt wird, wie dies mit Herrschaft und Ungleichheiten in den Verhältnissen von Geschlecht, Ethnie, Klasse verbunden ist und einer strukturell

sorglosen Ökonomie den Weg bereitet, die mit einem enggeführten (erwerbs)arbeits- und wirtschaftszentrierten Wohlstandsbegriff einhergeht. Es führt neben Wohlstand für wenige in sozialer und ökologischer Hinsicht zu Krisen, die die Selbst- und Fürsorge vieler und letztlich aller Menschen beeinträchtigen und bedrohen statt ermöglichen. Demgegenüber wird mit dem Begriff des Sorgewohlstands vorgeschlagen, Wohlstand ausgehend von der Kontingenz des Lebens, seiner Ungewissheit, Angewiesenheit und Verwundbarkeit, und der damit gegebenen Unhintergebarkeit von Selbst- und Fürsorge zu definieren. Damit wird eine glokale, die lokale und die globale Dimension verbindende, Perspektive auf die gesellschaftliche Organisation des Sorgens und des Wirtschaftens eingenommen.

Im zweiten Schritt wird unter Aufnahme von herrschaftskritischen Ansätzen der soziologischen Sorgeforschung, der Sorgeethik und der Sozialstaatsforschung diskutiert, wie Sorge und Sorgearbeit gegenwärtig gesellschaftlich organisiert wird. Es geht um einen glokalen Blick auf Sorgemärkte und -technologien, sozialstaatliche und zivilgesellschaftliche Sorgeformen. Diskutiert wird, wie sich die gegenwärtige Organisation des Sorgens zum bisherigen Wohlstandsverständnis verhält und inwiefern sie ein glokales Umdenken zu Sorgewohlstand im Sinne der Ermöglichung guter Sorge für alle behindert oder befördern kann.

Im dritten Schritt werden die Überlegungen zu Sorgewohlstand und zur gesellschaftlichen Organisation des Sorgens mit der Diskussion um Wirtschaftsethik und -demokratie verbunden. Es geht darum, Wege anzusprechen, das bisherige kapitalistische, genuin andro- und eurozentrische Fortschritts- und Wachstumsmodell zu verlassen und in glokaler Perspektive einer sozial-ökologisch sorgsamen Wirtschafts-, Arbeits- und Lebensweise den Weg zu bereiten, die sozialen Ungleichheiten entgegenarbeitet und der Bereitstellung von Sorgeinfrastrukturen und -leistungen zuarbeitet, um Sorgewohlstand zu ermöglichen.

Ein kurzes *Fazit* zu Sorgewohlstand im Kontext der gesellschaftlichen Organisation des Sorgens und des Wirtschaftens schließt den Beitrag in glokaler Perspektive ab.

Kontaktdaten: Brigitte Aulenbacher, Professorin i.R., Johannes Kepler Universität, Institut für Soziologie, Altenberger Str. 69, 4020 Linz, brigitte.aulenbacher@jku.at